30. Sonntag im Jahreskreis A – Weltmissionssonntag – 23.10.2026 J/N *Duc in altum*

Perikopen: L1: Ex 22, 20-26; Ev.: Mt 22, 34-40

Schwestern und Brüder im Herrn,

anfangs der 70er Jahre wurde ein Gottesdienstlied mit dem Titel gedichtet: „Spielt nicht mehr die Rolle, die man euch verpasst". In dem Lied lautete eine Zeile: „Laßt das Missionieren – Frieden heißt der Sieg". Auch wenn das Liedchen mit einer schmissigen Melodie daherkam, konnte es seine sprachliche Dürftigkeit kaum verdecken. Jedoch erscheint mir bemerkenswert, dass da einfach der Friede als Gegenstück zur Mission behauptet wurde. Wenn dies wahr ist, dann hätten schon damals die Plakate zum Weltmissionssonntag eingerollt werden müssen; dann dürften wir heute keinen Weltmissionssonntag mehr begehen. Denn wer von uns will den Frieden stören!

Die Zeiten sind über die 70er Jahre hinweggegangen, der emanzipatorische Aufbruch der 68er ist vorüber. Heute trägt man wieder Religion, wenn ich das so sagen darf. Die Buchläden sind voll von Spiritualität. Es gibt es einen riesigen und unübersichtlichen Markt von Sinndeutern, von Ratgebern in Fragen der Spiritualität. Da sind die Esoteriker des New Age, die Gesundbeter, die die Heilkraft der Steine beschwören, die Astrologen, die die Bedeutsamkeit der Gestirne für das Schicksal der Einzelnen behaupten, bis hin zu denen, die im Jahr des Wassermannes die Rätsel des Daseins deuten wollen. Und dann ist da ein Christentum, das vielfach zerspalten sich mit seiner 2000-jährigen Geschichte und ihren Schuldkapiteln abmüht. Da muss die Frage in der Tat lauten: Ist Mission noch sinnvoll?

Liebe Mitchristen, gegenüber all den vielen Religionsformen und Religionsersatzformen, die sich mit dem Kleid des Zeitgeistes schmücken, erscheint die Kirche in unserer Gesellschaft merkwürdig alt und unmodern. Ihre Botschaft scheint nicht mehr zeitgemäß in einer hochtechnisierten Gegenwart. Und dies ist so, obwohl die Erfahrungen mit Papst Leo eine völlig andere Botschaft bereithalten. Ob damit freilich Mission zu machen ist und ob Mission bei uns und für uns sinnvoll ist, steht auf einem anderen Blatt.

Aber es gilt ein weiteres es zu beachten: es gibt in unserer modernen Gesellschaft nicht nur die Krise der Kirche und des Evangeliums, sondern es gibt auch die Krise der Gesellschaften selbst. Die Postmoderne mit ihren Verheißungen von Freiheit und Selbstbestimmung ist längst verblasst. Mehr denn je zeichnet sich in unserer globalisierten Welt die Stimmung ab, die dem verlorenen Sinn nachtrauert. Wir erleben eine nie gekannte Instabilität, der Beziehungen, der Lebensentwürfe und auch der materiellen Absicherung.

Liebe Mitchristen, ich habe den Eindruck, dass außer den neuen technischen Möglichkeiten Globalisierung, die Krise der Postmoderne keine ganz neue Erscheinung ist. Im Gegenteil: im 3. und frühen 4. Jahrhundert war die römische Gesellschaft von einer vergleichbaren Krisenstimmung beherrscht. Das war die Zeit, als das Christentum seinen prägenden Einfluß auf

die Gesellschaft zu entfalten begann. Damit war zugleich ein ungeheurer Aufbruch in den Gesellschaften des römischen Weltreiches eingeläutet.

Heute freilich sollten wir uns neu vor Augen führen, dass Christus, nach dem Eröffnungswort des Johannesevangeliums, der Logos Gottes ist: Die höchste Vernunft, der höchste Sinn, der von Gott selbst kommt.

Wenn wir wirklich davon überzeugt sind, dass es Gott gibt und dass Christus der Sohn Gottes ist – der Logos Gottes – dann können wir, um ein Wort des hl. Petrus zu zitieren, unmöglich schweigen von dem, was wir gehört und gesehen haben, von dem, was wir glauben und erhoffen.

Wenn es Gott gibt – und davon sind wir überzeugt, sonst wären wir nicht hier – wenn es Gott gibt, dann handelt Er in dieser Welt, nimmt Er Einfluss auf die Herzen der Menschen. Und vielleicht erkennen wir dann, daß die Sinnkrise der Postmoderne ein einziger Schrei nach Christus ist, wie der Dramatiker Eugene Ionesco gesagt hat.

Ich bin davon überzeugt, dass das Evangelium uns auf die letzten Fragen des Lebens antwortet und dass diese Antwort vernünftig ist. Christus ist in Person die Antwort auf die Frage nach Tod und Leben des Menschen, weil Er die Grenze des Todes überschritten hat. Und Er, der Auferstandene, tritt in unsere Mitte, um uns zu sagen, was es um den Menschen ist und was der Sinn unseres Lebens in den Augen Gottes ist. Christus ist der Logos Gottes, die höchste Logik selber, die auch dadurch nicht falsch werden kann, wenn wir sie in ihrer göttlichen Größe nicht begreifen können.

Schwestern und Brüder im Glauben, die Kirche ist nicht für sich selbst da. Darum kann auch Mission nicht als Vergrößerung der sichtbaren Kirche begriffen werden. Die Kirche ist für die Menschen da. Ihr ist von Christus der kostbare Schatz der göttlichen Wahrheit anvertraut worden, um diesen Schatz zu den Menschen zu tragen. Christus vor den Menschen zu bezeugen. Freilich gilt der Satz des hl. Papstes Johannes XXIII.: „Man muss die Freiheit eines jeden Menschen achten – Gott tut das auch." So werden wir immer auch hinzunehmen haben, dass Menschen das Glaubenszeugnis der Christen ablehnen – das ist ihre Freiheit. Aber wir können uns als Christen nicht anders verstehen, denn als Zeugen des Evangeliums in Wort und Tat. Denn die Hoffnung des Evangeliums, die aus der Logik Gottes entspringt, ist letztlich das Einzige, das den Durst der Menschheit nach Leben stillen kann. Amen